

Nicaragua

Der Alltag von Flor Zelaya, Kaffearbeiterin

Wer beachtete schon die Arbeitsleistung der Frauen Nicaraguas? Bis vor wenigen Jahren wurde sie einfach derjenigen der Männer zugeordnet. Der Mann kassierte oft auch den Frauenlohn. Heute, wo viele Männer zum Militärdienst eingezogen werden, wird Frauenarbeit – wie zu Zeiten der Mobilmachung in unserem Land – ernster genommen. Die nicaraguanischen Behörden zeigen sich an der beruflichen Förderung der Frauen interessiert. Ihrer aktiven Teilnahme an der wirtschaftlichen, sozialen und politischen

Neugestaltung der Gesellschaft steht vom Gesetz her nichts mehr im Weg. Doch der Alltag ist nach wie vor hart und vom sprichwörtlichen lateinamerikanischen «Machismo» geprägt. SWISSAID-Mitarbeiterin *Elfie Schöpf* hatte während ihres kürzlichen Nicaragua-Aufenthaltes Gelegenheit, mit Frauen in einer Kaffeeplantage zusammenzuarbeiten. Am Beispiel einer jungen Landarbeiterin schildert sie eine für nicaraguanische Frauen typische Lebenssituation.



Die Angst vor Überfällen der Contra macht die ständige Verteidigungsbereitschaft auf den Feldern notwendig.

Flor Zelaya, 23, Kaffearbeiterin in der UPE (Staatsfarm) «La Fundadora», hat feste Zukunftspläne: Sie will Traktorfahrerin werden. «Heute», sagt sie stolz, «übernehmen wir Frauen Arbeiten, die für uns früher nicht möglich waren.» Sie weiss auch schon, wie sie das schaffen wird. In einer Zeitschrift hat sie sich über den Werdegang einer Maschinistin informiert. Dort stach ihr das Foto einer jungen Frau aus Jalapa, die hinter einem enormen Steuerrad abgebildet

Die Arbeit in den Plantagen, z. B. Kaffee im Süden, Bananen im Norden, brachte eine ständige Mobilität der Landarbeiter mit sich. So taten sich die Männer oft mit mehreren Frauen zusammen. An diesem Muster hat sich auch in der nachrevolutionären Zeit Nicaraguas noch nicht allzuviel geändert.

Warum heiratet die attraktive junge Frau nicht? «Heiraten?» meint Flor, «das tut hier niemand. Ein schönes weisses Hochzeitskleid könnte sich

ohnehin keine Landarbeiterin leisten.» Um die Ansicht des Pfarrers jedenfalls brauchen sich die Leute der «Fundadora» nicht zu kümmern. Die Kirche war in diesem von Armut geprägten Gebiet nie präsent. Die Instanz, die im grossen Staatsbetrieb, einem ehemaligen persönlichen Besitz des Diktators Anastasio Somoza (mit noch vorhandenem Sommerhaus und Swimmingpool...) für die Ordnung der Dinge sorgt und den ganzen Betrieb organi-



Flor Zelaya mit Sohn Teodoro.

war, in die Augen. Seither, d. h. bereits seit sechs Monaten, bereitet sich Flor auf ihren Traumberuf vor. Sie braucht dazu vorerst eine solide Schulbildung. An fünf Abenden pro Woche nimmt sie deshalb am Erwachsenenunterricht im Schulhaus teil, um das Lernziel der fünften Schulstufe zu erreichen. Denn darauf baut die ersehnte Berufsausbildung auf.

38% alleinerziehende Mütter

Der Abendunterricht ist hart für Flor, denn sie verrichtet täglich Schwerarbeit in der Kaffeeplantage, hat eine kleine Familie, einen Sohn und eine alte Mutter zu betreuen und betätigt sich erst noch als aktive Gewerkschafterin. Der 6jährige Sohn Teodoro ist ihr zweites Kind. Das erste starb nach einer Infektionskrankheit. Sein Vater hatte Flor schon gleich nach der Geburt des Babys verlassen. Und auch Flors zweiter Compañero, Teodoros Vater, hat sich in eine andere Landesgegend abgesetzt. Solche Schicksale sind für viele Landarbeiterinnen dieser Region bitterer Alltag. Eine in der Umgebung von Matagalpa durchgeführte Umfrage ergab, dass 38% der befragten Frauen alleinerziehende Mütter sind. Dies ist eine Folge des in Lateinamerika weit verbreiteten «Machismo». Sehr viele Männer lehnen die Verantwortung für die von ihnen gezeugten Kinder rundweg ab. Diese Erscheinung wird oft mit der Einführung der Monokulturen durch die Kolonialmächte und der damit einhergehenden Zerstörung der Familienstrukturen erklärt.



Die Kaffeeplantage «La Fundadora», ehemaliger Besitz des gestürzten Diktators Anastasio Somoza ist heute eine Staatsfarm.

siert, ist die ATC, die grösste Landarbeitergewerkschaft Nicaraguas. Fast allabendlich finden Betriebsversammlungen, Arbeitsgruppen- und Kommissionssitzungen statt, wo wichtige Entscheide weitgehend demokratisch getroffen werden. Flor ist Mitglied des geschäftsführenden Komitees und vertritt dort vor allem die Frauenanliegen. Sie setzt sich z. B. für die Einhaltung des (gesetzlich verankerten) Mutterschaftsurlaub

ein, denn die häufigen Schwangerschaften bedeuten für die Kaffearbeiterinnen, besonders für die alleinverdienenden, das grösste Problem.

36- statt 66-Stundenwoche

Sehr viel gibt unter den Frauen die «norma» zu reden. Auf dieser Zeitnorm basiert der vor einiger Zeit als neue Lohnkomponente eingeführte Akkordzusatz. Im Kaffeeanbau ist es für die Frauen manchmal schwierig, auf die für einen ausreichenden Lohn erforderliche Arbeitsleistung zu kommen. Wenn der Boden z. B. ausserordentlich hart ist, reichen die Kräfte der Frauen für längeres Hacken einfach nicht aus. In solchen Fällen verliert die im Prinzip richtige Formel «gleicher Lohn für Mann und Frau» ihre Berechtigung. In «La Fundadora» haben die Frauen durchgesetzt, dass ihnen die körperlich weniger schweren Feldarbeiten zugewiesen werden. Innerhalb der

ATC setzen sich Flor und ihre Kolleginnen auch dafür ein, dass nicht nur in Staatsbetrieben, sondern auch im Privatsektor frauenspezifische Anpassungen vorgenommen werden. Dies ist umso wichtiger, weil Frauen heute im Gegensatz zu früher nicht nur bei der Kaffeeernte beigezogen werden, sondern vermehrt Ganzjahresarbeit leisten. Die regelmässigen Arbeitsplätze verdanken sie vor allem dem durch den Militärdiensteintritt der Männer entstandenen Arbeitskräftemangel. – Als grösste Erregungssache für Frauen und Männer seit dem Sturz Somozas bezeichnet Flor die massive Reduktion der Arbeitszeit auf den Feldern (in der «Fundadora» von einer 66- auf die 36-Stundenwoche). In der Erntezeit, wenn auch Städter und ausländische Helfer zum Einsatz antreten, leisten allerdings auch die regulären Kaffearbeiterinnen viele Überstunden.

Wenn die Contras im Morgengrauen von den Hügeln kommen...

Eine grosse Last, die jüngere Frauen und Männer gemeinsam zu tragen haben, ist die Verteidigung der Siedlung gegen allfällige Contra-Angriffe. Flor muss zweimal wöchentlich während drei Stunden einen Wachtposten versehen. Zwar sind bis heute noch nie Contra-Rebellen in die gut geschützte «Fundadora» eingefallen. Doch andere Siedlungen, besonders diejenigen in Grenznähe zu Honduras, sind ständig gefährdet. Die von den USA bezahlten Söldner greifen die Dörfer an, zerstören Speicher und Saatgut, Schulen, Gesundheitszentren und andere soziale Einrichtungen. Viele Bauern und ihre Frauen können ihre Felder nur noch mit dem Gewehr auf dem Rücken bestellen. Die ständigen Nachtwachen und die Angst vor der Contra rauben wertvolle Kräfte, die dringend für den Aufbau des Landes benötigt würden.

Bittere Armut überwinden

Flor Zelaya ist erleichtert: Heute kann sie den kleinen Teodoro während ihrer Arbeitszeit im gut geführten Tagesheim der «Fundadora» unterbringen. Er erhält dort zwei warme Mahlzeiten pro Tag und wird in einer Spielgruppe in geschützter Umgebung betreut. Flor meint dazu: «Früher mussten wir unsere Kinder sich selbst überlassen. Wir wussten nicht, ob sie in unserer Abwesenheit von einer Schlange gebissen wurden und waren ständig beunruhigt. Heute haben wir keine Angst mehr.»



SWISSAID finanziert die Innenausstattung von Kinderhorten sowie die Ausbildung von Kindergärtnerinnen.

Bei ganzjährigem Arbeitseinsatz in den Plantagen sind die Arbeiterinnen auf Kindertagesstätten angewiesen.



SWISSAID unterstützt die Einrichtung von Kindertagesstätten

SWISSAID unterstützt seit 1984 das Frauenförderungsprogramm der ATC durch einen finanziellen Beitrag zu einem umfangreichen Projekt. Dessen erste Phase, eine Bestandaufnahme der Situation ländlicher Arbeitnehmerinnen wurde im August 1985 abgeschlossen. Obwohl das Ziel dieser ersten Phase Informationsbeschaffung und Lageanalyse war, löste die Umfrage bei den Landarbeiterinnen eine grosse Dynamik und Eigeninitiative aus. Unter anderem führte diese dazu, dass die organisierten Frauen sich mit einfachsten Mitteln um die Einrichtung von Kindertagesstätten bemühten. Die Schweizerische Stiftung für Ent-

wicklungszusammenarbeit unterstützt diese Initiative der Landarbeiterinnen mit der Grundausstattung von 14 ländlichen Kindertagesstätten im Kaffeeanbaugbiet der Departemente Matagalpa und Jinotega. Sie übernimmt auch die Ausbildung von Kindergärtnerinnen und die Kosten für die Anstellung von Personal. Der Stiftungsratsausschuss bewilligte dafür einen ersten Betrag von Fr. 88 000.-. Die SWISSAID sammelt bei der Schweizer Bevölkerung weitere Mittel für die Ausstaffierung von möglichst vielen Kindertagesstätten. Eine sicher sinnvolle Unterstützung, weil sie den Frauen die Wahrnehmung ihrer produktiven, familiären und gesellschaftlichen Aufgaben erleichtert und gleichzeitig den Kindern der arbeitenden Frauen gute Entwicklungschancen offeriert.